

SONNTAGSLESUNGEN

Allerheiligen

1. November

Lesejahr ABC

2. Lesung: 1 Joh 3,1-3

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der Verfasser des 1. Johannesbriefes schreibt für eine Gemeinde, in der es viele Auseinandersetzungen gibt um das rechte Verständnis von Christsein. In der heutigen Lesung formuliert er Grundlegendes: Christen sind Söhne und Töchter Gottes, aber was das im Vollsinn heißt, wird sich noch nicht jetzt, sondern erst am Ende zeigen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Lesungstext ist ein Ausschnitt aus einem längeren Abschnitt, in dem es um ein Leben und Handeln in Gerechtigkeit als Christen geht, 1 Joh 2,28-3,10. Dabei findet eine Abgrenzung bei den Gemeindegliedern zwischen dem Tun der Sünde und dem der Gerechtigkeit statt: Kinder Gottes sind nur die in Jesus Christus Bleibenden und die Nächstenliebe Praktizierenden. Wer nicht an Jesus Christus glaubt und sündigt, wird verteufelt. Es ist verständlich, dass die Leseordnung nur die positiven Aussagen vorsieht und nicht die problematischen.

b. Betonen

Lesung
aus dem ersten Johannesbrief.

Schwestern und Brüder!

- 1 Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat:

Wir **heißen** Kinder Gottes
und wir **sind** es.

Deshalb **erkennt** die Welt uns nicht,
weil sie **ihn** nicht erkannt hat.

- 2 Geliebte, **jetzt** sind wir Kinder Gottes.

Doch ist noch nicht offenbar geworden,
was wir sein **werden**.

Wir wissen,

dass wir ihm **ähnlich sein** werden, wenn er offenbar wird;
denn wir werden ihn sehen, wie **er** ist.

- 3 Jeder, der diese Hoffnung auf **ihn** setzt,
heiligt sich,
so wie **er** heilig ist.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die wenigen Zeilen sind theologisch sehr dicht, und wenn sie zu schnell gelesen werden, kann man als Zuhörer/in fast nichts begreifen und assoziieren. Es empfiehlt sich also, sehr langsam zu lesen und Pausen zu machen. Die Lesegeschwindigkeit ist dann richtig, wenn Sie selbst beim Lesen gut nachvollziehen können, was die Sätze sagen. Vers 2 ist am wichtigsten: daher besonders deutlich und langsam lesen und den Kontrast zwischen „jetzt“ und „sein werden“ betonen.

Der Verfasser beschreibt einen Zustand nach dem Tod, von dem er auch nicht genau weiß, wie er sein wird – in dieser Stimmung kann der Text gut gelesen werden: etwas nachdenklich und mit dem richtigen Maß an Nicht-Wissen und Dennoch-fest-Glauben. Der Verfasser steht vor dem unbegreiflich großen Gott, der unser ganzes Leben in seiner Hand trägt. Seine Worte sind Versuche, das zu beschreiben. *(Helga Kaiser)*

3. Textauslegung

Der 1. Johannesbrief ist vermutlich vom selben Verfasser geschrieben wie das Johannes-evangelium, ca. 90-100 n. Chr. Die johanneische Gemeinde besteht zum größten Teil aus Judenchristen, die sich von ihrem jüdischen Umfeld stark angegriffen wissen in ihrem Glauben an Jesus als Messias, Sohn Gottes und Gottgesandtem. Da manche der Gemeinde den Rücken kehren, wird immer wieder zum Bleiben ermahnt: in der Beziehung zu Jesus Christus und in der sich zu ihm bekennenden Gemeinde.

Durch die Taufe erfahren Christen eine Zeugung bzw. Geburt „von oben“, also aus Gott (vgl. Joh 3,3.5.7; 1 Joh 2,29; 3,9), wodurch Gottes bzw. Jesu Geist in ihnen wohnt. Es ist übrigens keine „Wieder“-geburt, wie es manche Messgebete oder Auslegungen sowie die Einheitsübersetzung 1980 in Joh 3,3.7 formulieren. Das zugrunde liegende griechische Wort kann dies zwar bedeuten, aber in Joh 3 stellt Jesus gerade heraus, dass es nicht um „wieder“ geht, sondern um „von oben“ (vgl. Einheitsübersetzung 2016), d. h. die Herkunft der Glaubenden aus Gott.

Die Liebe des göttlichen Vaters zeigt sich in seinem Geschenk der Kindschaft an die Christgläubigen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Diese hohe Würde ist seit der Taufe schon da, aber im zeitlichen, vergänglichen Leben noch nicht in voller Gestalt sichtbar. Die Verbundenheit mit Jesus Christus in ihrem vollen Ausmaß wird erst am Ende der Zeit ganz erkennbar. Vor allem wird dann das Wesen der zu ihm Gehörenden mehr noch von ihm und seinem Wesen annehmen, wodurch sie ihm „ähnlich“ werden, V. 2. Erst in der Vollendung in Gott leben Christen Jesu sündelose Seinsweise ganz. Bis dahin aber gehören sie umso mehr zu Gott bzw. „heiligen sich“, je mehr sie in ihrer Hoffnung mit Jesus verbunden sind und daraus resultierend nicht sündigen, V. 3.

Der Kontext aber weist noch darauf hin, dass sich die Gotteskindschaft der Glaubenden nicht allein im bloßen Sein erweist, sondern darin, dass sie „Gerechtigkeit tun“ (1 Joh 2,29; 3,7.10). Dieses aber drückt sich in der Nächstenliebe aus, im mitmenschlichen Handeln.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht